



Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Staatssekretärin Carolina Trautner beim
Diskussionsabend „Starkes Ehrenamt – starkes Bayern“ am 24.
September 2019 in Marktoberdorf

Meine Damen und Herren!

Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“ – auch im Namen von Frau Staatsministerin Kerstin Schreyer, von der ich die besten Grüße und Wünsche übermitteln darf. Ich freue mich sehr, heute hier zu sein, um mit Ihnen über das Ehrenamt zu diskutieren und dabei gemeinsam Wege zu finden, wie wir dieses wertvolle Amt stärken können. Und ich freue mich, Sie persönlich kennenzulernen.

Meine Damen und Herren!

Ich habe zwei erwachsene Kinder. Eine Tochter und einen Sohn. Was er unbedingt wollte und gemacht hat, wollte sie mit Sicherheit nicht. Umgekehrt hat das natürlich genauso gegolten. Es gab nur eine Ausnahme: Sven war mit großer Begeisterung in der Freiwilligen Feuerwehr bei uns zuhause in Stadtbergen – und Annika auch. Das war ihnen beiden wichtig. Dort haben sie ihre Freunde getroffen und etwas Sinnvolles gelernt, dort haben sie sich auch in ihrer Persönlichkeit weiterentwickelt und sind erwachsen geworden. Und: Dort zieht es sie heute noch zurück, wenn sie daheim sind. Ihren Ausbilderinnen und Ausbildern von damals bin ich noch heute dankbar. Sie waren für meine Kinder wichtige Vorbilder und wertvolle Ansprechpartner – auch bei Themen, die nicht nur mit dem Feuerlöschen zu tun hatten. Sie haben meinen Kindern in ihrem Ehrenamt wertvolle Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt. Sie waren für sie da.

Meine Damen und Herren!

Für andere da zu sein: Diesen ganz besonderen Menschenschlag finden wir nicht nur bei der Freiwilligen Feuerwehr. Wir finden ihn im Sportverein, in der Blaskapelle und im Kirchenchor, bei den Trachtlern und in der Schützengesellschaft, im Rettungsdienst und bei sozialen Einrichtungen und nicht zuletzt in den Gemeinde- oder Stadträten. Diese Menschen setzen sich für die Natur ein, engagieren sich kulturell, bringen Flüchtlingen unsere Sprache bei, kümmern sich um alte, kranke, behinderte und

einsame Menschen und bilden – gerade in der Kommunalpolitik vor Ort – das Fundament für unser demokratisch verfasstes Gemeinwesen. Die Liste des ehrenamtlichen Engagements ist lang. Sie ist so vielfältig und reichhaltig wie unsere Gesellschaft und unser Leben. In Bayern engagieren sich fast die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger über 14 Jahre ehrenamtlich – das sind über fünf Millionen Menschen mit beeindruckenden Leistungen und ganz persönlichen Geschichten.

Der Soziologe Ulrich Beck hat gesagt: „Das ehrenamtliche Engagement ist die Seele der Demokratie.“ Es ist mir ganz wichtig, zu betonen: Ehrenamt ist viel, viel mehr als „nice to have“. Ehrenamtliche geben mit ihrem Einsatz unserem Land ein sympathisch-menschliches Gesicht und stärken damit das Fundament, auf dem unser demokratisch verfasstes Gemeinwesen in Freiheit aufbauen kann. Ich möchte gerade in Ihrer Runde betonen: Auch – oder gerade – politisches Engagement vor Ort gründet im Ehrenamt – in der Einstellung, sich für andere und das Ganze einzusetzen, in der Überzeugung, dass es nicht reicht, sich nur um die eigenen Belange zu kümmern. Nicht umsonst heißt es: Die Kommunalpolitik ist die „Schule der Demokratie“. „All politics is local“ – so hat Tip O’Neil der ehemalige Sprecher des US-Repräsentantenhauses, es treffend auf den Punkt gebracht.

Ich bin überzeugt: Die sogenannte „große Politik“ zeigt sich im Kleinen, im Konkreten, in den politischen Aushandlungsprozessen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Hier erlernt man das Handwerkszeug, um Kompromisse zu finden, die Menschen mitzunehmen und Probleme im demokratischen Miteinander zu lösen. Jeder, der gerade im Blick auf die Kommunalwahl im kommenden Jahr vor Ort Verantwortung trägt, weiß, was es heißt seine Listen aufzustellen und geeignete Kandidaten zu finden, die bereit sind, sich über den Tag hinaus, auch langfristig zu verpflichten. Das gilt natürlich genauso für die verantwortlichen Positionen in unseren Vereinen – egal ob in der Feuerwehr, im Sportverein, in der Blaskapelle oder Kirchengemeinde. Jeder, der hier Nachfolger sucht, die sich auf längere Zeit verpflichten sollen, weiß ein Lied davon zu singen. Und jeder, der einmal „ja“ gesagt hat zu einem solchen Amt, weiß, dass er dieses Amt aus demselben Grund auch so schnell nicht wieder loswird.

Wer sich dabei nur beklagt, wir hätten es – gerade bei der Jugend – nur noch mit „Ichlingen“ zu tun, die sich nicht um die Gemeinschaft kümmern wollen, oder gar den Untergang der Zivilgesellschaft heraufbeschwört, der wird der Situation nicht gerecht. Ich denke: Die Strukturen unserer Gesellschaft sind gerade dabei, sich fundamental zu verändern. Individualisierung und Flexibilisierung sind Trends, die langfristiges,

verlässliches Engagement schwierig bis unmöglich machen und damit Gemeinschaften auf eine harte Probe stellen. Wenn von jungen Menschen erwartet wird, dass sie in ihrer Ausbildung oder in ihrem Studium auch einen Auslandseinsatz nachweisen: Wie sollen sie sich dann mit gutem Gewissen an einer festen Aufgabe in ihrem Verein binden? Welche Antworten haben wir darauf? Allein über Egoismen zu lamentieren – die es sicher auch gibt – hilft da sicher nicht weiter.

Meine Damen und Herren!

Gerade aufgrund meiner persönlichen Geschichte bin ich auch überzeugt: Wenn die Kommunalpolitik die „Schule der Demokratie“ ist, dann ist der sogenannte „vorpolitische Raum“ die „Vorschule der Demokratie“ – dort, wo viel Ehrenamt zuhause ist. Lebendige Demokratie und aktives Vereinsleben werden so zu den zwei Seiten einer Medaille, die für unsere Gesellschaft besonders wertvoll ist. Vor meinem Engagement in der Politik stand bei mir das Engagement im Elternbeirat –zunächst im Kindergarten, dann in der Schule meiner Kinder. Glauben Sie mir: Ich bin gott-froh um die Erfahrungen, die ich dabei machen konnte –in meiner früheren Aufgabe als Kultusstaatssekretärin ebenso wie in meiner jetzigen als Sozialstaatssekretärin. Man kann sich in Situationen und Menschen unmittelbarer hineinversetzen. Wünsche und Sorgen werden spürbar. Und es finden sich Wege in der erlebten Erinnerung. Das war auch übrigens auch der Beweggrund, warum ich mich gleich zu Beginn meiner neuen Aufgabe als Sozialstaatssekretärin vor nun knapp einem Jahr bayernweit auf den Weg gemacht habe, um die ganz unterschiedlichen Facetten von Armut in unserer Zeit und in unserem Land hautnah kennenzulernen und vor allem Wege zu finden, wie wir die Betroffenen aus diesen Sackgassen auch wieder herausführen können.

Ich bin überzeugt: Wir müssen dazu genau hinschauen, aufmerksam zuhören und uns dann individuell kümmern. Auf meiner Reise habe ich viel erfahren, das mich sehr bedrückt und nachdenklich gemacht hat. Aber: Ich durfte auch viele Menschen kennenlernen, die mich zu tiefst beeindruckt haben – weil sie für andere da sind – und zwar bedingungslos. Ich habe Geschichten gehört, die ich sicher mein Leben lang nicht vergessen werde – die mich aber auch zuversichtlich machen. Es sind ganz vielfach die Geschichten von Menschen, die ehrenamtlich unterwegs sind.

„Bayern ist ein Sozialstaat“ heißt es in Artikel 3 unserer Bayerischen Verfassung. Ich bin nach den Begegnungen mit diesen Menschen überzeugt: Unser Sozialstaat ja unser ganzes Gemeinwesen braucht diese Menschen unbedingt. Doch wir wissen

auch: Ehrenamtliches Engagement lässt sich weder erzwingen noch anordnen. Es gehört vielmehr gerade zum Wesenskern des Ehrenamtes, dass es aus eigenem Antrieb, aus innerer Überzeugung und vor allem bedingungslos erfolgt. Wir können aber die Rahmenbedingungen bestmöglich gestalten und vor allem eine überzeugende Kultur der Anerkennung leben.

Der Freistaat hat hier schon Einiges auf den Weg und vorangebracht – gemeinsam mit den engagierten Kräften in den Städten, Gemeinden und Landkreisen. Doch das Bessere ist bekanntlich der Feind des Guten. Wir dürfen uns hier nie zufriedengeben, sondern müssen uns immer wieder Fragen stellen: Wie können wir das Ehrenamt in Bayern weiter stärken? Wie können wir immer wieder Menschen ansprechen und gewinnen? Ich möchte nur beispielhaft mögliche Antworten skizzieren: So haben wir mittlerweile in ganz Bayern 65 Koordinierungszentren für das bürgerschaftliche Engagement aufgebaut. Der Bayerische Ehrenamtskongress hat sich als praxisnahe und deutschlandweit einmalige Ideenschmiede etabliert. Am 1. Februar letzten Jahres hat die neue Zukunftsstiftung Ehrenamt Bayern ihre Arbeit aufgenommen. Mit ihr wollen wir Unterstützungsstrukturen verbessern – vor allem für kleine, innovative Ehrenamtsprojekte und lokale Initiativen. Auch das ist deutschlandweit einmalig. Die Bayerische Ehrenamtsversicherung will Ehrenamtliche in ihrem Engagement absichern. Denn: Der Gute darf am Ende nicht der Dumme sein! Wertschätzung und Anerkennung stärken beispielhaft: der Bayerischen Innovationspreis Ehrenamt, der Ehrenamtsnachweis und auch die Ehrenamtskarte. Doch, wie gesagt: Zufrieden geben dürfen wir uns mit all dem nicht. So kann es beispielsweise meiner Meinung nach nicht sein, dass Ehrenamtliche durch unnötige bürokratische Hürden ausgebremst werden.

Mit der Berufung eines Beauftragten der Staatsregierung für Bürokratieabbau will die Bayerische Staatsregierung verzichtbare staatliche Regelungen abschaffen. Vor allem, wenn Vereine eine Veranstaltung planen, herrscht oft Unsicherheit.

Der Leitfaden für Vereinsfeiern soll hier wertvolle Informationen und Tipps geben. Zudem hat die Staatskanzlei ein Sorgentelefon Ehrenamt eingerichtet. Es bietet Vereinen und Ehrenamtlichen unter anderem fachliche Hilfe bei der Vorbereitung von Veranstaltungen. In dem Zusammenhang ist auch das VereinsWiki zu nennen, ein Internetportal als Informationsangebot speziell für Vereine. Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement hat mit Unterstützung unseres Hauses diese Seite entwickelt. Zudem konnten wir im Koalitionsvertrag wichtige Maßnahmen vereinbaren, die das Ehrenamt weiter entlasten. So ist eine Entbürokratisierung der steuerlichen Regelungen für Vereine geplant, das Gemeinnützigkeitsrecht soll verbessert und

Ehrenamtliche steuerlich weiter entlastet werden. Wenn es um das Ehrenamt geht, ist in Bayern unser Ministerium Ansprechpartner. Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat diese Aufgabe herausgehoben und mit Eva Gottstein zusätzlich eine Ehrenamtsbeauftragte berufen, die sehr eng und vertrauensvoll mit unserem Haus zusammenarbeitet.

Meine Damen und Herren!

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat bei der Ordensverleihung zum Tag des Ehrenamts im Schloss Bellvue in seiner Rede von einer Frau erzählt, die er bei einem Besuch in Bayern getroffen hat. Herr Bundespräsident hatte ihr für ihr 65-jähriges ehrenamtliches Engagement beim Roten Kreuz gedankt. Die Frau antwortete ihm: „Bedanken müssen Sie sich nicht bei mir. Wenn ich die 65 Jahre zusammennehme, dann habe ich immer mehr bekommen, als ich gegeben habe.“

Diese Worte bestätigen für mich besonders eindrucksvoll: Ehrenamt sagt viel über den Menschen aus und seine Einstellung zum Leben. Ehrenamtliche sind ein besonders wertvoller Schatz, mit dem wir auch besonders achtsam umgehen sollen. Die Veränderungen, die wir in unserer Gesellschaft spüren, sollten uns wachsam, durchaus nachdenklich, aber auch zuversichtlich machen – damit wir gemeinsam Wege finden, wie wir diesen Schatz auch für die nachfolgenden Generationen bewahren.

Dieser heutige Abend, unser Austausch und unsere Diskussion sind dazu beste Gelegenheit und Chance. Allen, die diesen Abend vorbereitet haben und ihren Beitrag leisten, möchte ich deshalb von Herzen „Vergelt´s Gott“ sagen. Ich weiß, wieviel Arbeit, welches Herzblut und vor allem wieviel Ehrenamt sich dahinter verbirgt. Mein höchster Respekt und meine persönliche Wertschätzung dafür sind Ihnen gewiss. So wünsche ich uns jetzt viele wertvolle Impulse und vor allem gute Begegnungen und Gespräche.

Ich freue mich darauf!